

Zeitschrift: Schweizerdeutsch : Zeitschrift für Sprache in der deutschen Schweiz
Herausgeber: Verein Schweizerdeutsch
Band: 19 (2011)
Heft: 2

Rubrik: Hinterwäldlerisch, fremdenfeindlich, rückständig?

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Hinterwäldlerisch, fremdenfeindlich, rückständig?

Aus den Kommentaren der Befürworter der Initiative greifen wir den Beitrag von Kantonsrat und Parteisekretär Peter Reinhard von der EVP heraus. Weitere Stimmen kommen auf der Seite mit der Leserpost weiter hinten in diesem Heft und auf unserer Webseite zu Wort.

Von Peter Reinhard

Bei der Initiative «JA zur Mundart im Kindergarten» ging es nicht um Revolutionäres, sondern «nur» darum, die bewährte Usanz, dass im Kindergarten in Mundart unterrichtet wird, aufrecht zu erhalten. Umso erstaunlicher darum, dass Regierungsrätin Regine Aeppli nach der Abstimmung erklärte, diese «Neuerung» erst im Herbst 2012 umsetzen zu können... Für viele überraschend, erreichte die Initiative nämlich eine klare Mehrheit, obwohl die meisten Parteien und praktisch alle Zeitungen sich dagegen ausgesprochen hatten – der Tagesanzeiger sogar so einseitig, dass er sich deswegen eine deutliche Rüge der schweizerischen Gesellschaft für Medienkritik einhandelte. Umso erfreulicher, dass der beherzte und engagierte Widerstand der Kindergärtnerinnen sich ausbezahlt hat. Auf Grund ihrer praktischen Erfahrung lehnt eine grosse Mehrheit von ihnen aus pädagogischen, entwicklungspsychologischen und sprachdidaktischen Gründen die vor gut 2 Jahren eingeführte Neuregelung ab, wonach vorerst teilweise – im Zusammenhang mit der Grundstufe später grundsätzlich – Hochdeutsch auch für 4–6-Jährige als Unterrichtssprache vorgeschrieben werden soll. Unterstützt wurden sie dabei von renommierten, von der Bildungsdirektion unabhängigen Sprach- und Bildungsfachleuten und einzelnen Politikern aus fast allen Parteien. Damit gewannen auch die Aspekte «Kultur» und «Integration» an Bedeutung. Diese beiden Begriffe stiessen aber in zahlreichen Redaktionstuben auf erbitterten Widerstand, der auch nach dem Urnengang anhielt. Journalisten überboten sich in abschätzigen Kommentaren – angereichert mit Halbwissen über Sprachen – mit Kritik am Abstimmungsresultat und versuchten die Initianten und damit auch eine klare Mehrheit des Stimmvolkes als hinterwäldlerisch, fremdenfeindlich oder rückwärtsgewandt darzustellen. Was für eine verkehrte Welt! Was soll daran rückwärtsgewandt oder bildungsfeindlich sein, wenn der kulturelle Wert un-

serer Beziehungs- und Muttersprache verteidigt wird? Ist es nicht natürlich und im Hinblick auf die gesellschaftliche Integration richtig, dass hier aufwachsende Kinder aus Serbien, Portugal oder der Türkei sich zusammen mit den Schweizern Kindern in unserem Dialekt und nicht in einer neuen Beziehungssprache «Schweizer Hochdeutsch» unterhalten? Das alles schliesst ja keineswegs aus, dass später alle zusammen in der Schule – während neun Jahren, dann aber konsequent und gründlich – möglichst akzentfreies Hochdeutsch lernen. Der Volksentscheid zur Beibehaltung unserer Mundart als Unterrichtssprache im Chindsgli ist nicht die erste nötige Korrektur der gelegentlich über das Ziel hinausschiessenden, praxisfernen, irrlichternden Reformpolitik einiger Bildungswissenschaftler. Den Kindergärtnerinnen und den sie unterstützenden Politikern und Bildungsfachleuten gebührt Dank und nicht Häme dafür!

Lesen Sie in Ergänzung zu diesem Kommentar auch die Leserbriefe auf den Seiten 24 und 25.